



Ein Schwerpunktprogramm
der
DFG

Projektleitung

Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden
Philosophisch-Sozialwissen-
schaftliche Fakultät
Universität Augsburg

Mitarbeiterinnen

Dipl.-Päd. Verena Schurt
Dipl.-Soz. Wiebke Waburg

Kontakt

Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden
Professur für Pädagogik
Philosophisch-Sozialwissen-
schaftliche Fakultät
Universität Augsburg
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg
leonie.herwartz-emden@phil.uni-augsburg.de

Tel.: +49 (0) 821598 5597
Tel.: +49 (0) 821598 5604
Fax: +49 (0) 821 598 5668

Internet

<http://www.herwartz-emden.de>

Schulkultur, Geschlechtersegregation und Mädchensozialisation – Die Augsburger Mädchenschulen (DIAM)

Forschungsziele

Nach der fast vollständigen Umsetzung der Koedukation in Deutschland und mehr als dreißig Jahren Erfahrung mit dieser Organisationsform, wird im Projekt danach gefragt, was die Mädchenschule zur Mädchenschule macht und welche Qualitätsmerkmale eine ›gute‹ Mädchenschule auszeichnen. Die zusammenhängende Fragestellung ist die Frage nach der Ausrichtung und Qualität der Geschlechtersozialisation in den Intentionen und Bildungszielen der einzelnen Schulen, im Unterricht und der alltäglichen schulischen Praxis sowie auf der Ebene der kollektiven Orientierungen.

Die Untersuchung erfolgt in einem komplex angelegten Design in *zwei Forschungslinien*, diese fokussieren auf:

- den Kontext der Geschlechter segregierten Schule (1) in Bezug auf Thematisierungen/De-Thematisierungen von Geschlecht in der alltäglichen schulischen Praxis, (2) unter Berücksichtigung der Konzepte und Strategien der spezifischen Förderung von Mädchen, insbesondere im naturwissenschaftlichen Unterricht (*Forschungslinie 1*);
- die kollektiven Orientierungen von Mädchenschülerinnen im Zusammenhang mit (1) dem Erleben/den Erfahrungen in der Mädchenschule an sich (bezogen auf den Unterricht, die Klassengemeinschaft, Beziehungen untereinander und zu den Lehrkräften etc.), (2) der ›peer-group‹ und (3) den Entwicklungsaufgaben der weiblichen Adoleszenz (*Forschungslinie 2*).

Die Studie wird bisher an ausgewählten Augsburger Mädchenschulen durchgeführt. In der momentan stattfindenden Forschungsphase wird die Vergleichsperspektive zwischen Monoedukation und Koedukation durch den Einbezug ausgewählter koedukativer Schulen eröffnet. Von den zu erzielenden Forschungsergebnissen wird, über die Mädchenschule hinaus, ein empirisch begründeter Erkenntnisgewinn über die Bildungsbedürfnisse und -situation von Mädchen erwartet – so dass sich Impulse für die zukünftige Schulentwicklung ergeben.

Theoretischer Ansatz

Geschlechtstypische Zuschreibungen finden sich, so die Ausgangsannahme, in der Geschlechter segregierten Welt der Mädchenschule wieder. Schule reproduziert die Geschlechterverhältnisse der Gesellschaft – aber wie manifestieren sich diese Verhältnisse in den von uns untersuchten Mädchenschulen – reproduzieren sie diese? Oder sind sie ein Schutzraum für Mädchen, der es ihnen ermöglicht, fern von Zwängen und Beschränkungen auf Grund ihrer Geschlechtszugehörigkeit ausgebildet zu werden? Mädchenschulen stellen eine Dramatisierung der Geschlechterdifferenz dar; Geschlecht wird zur Organisationsvariable. Sie sind aber zugleich eine Institution, in der das Geschlecht als soziales Klassifikationskriterium seine Funktion einbüßt. Nach Hirschauer (1994) muss in diesem Zusammenhang die Diskontinuität der Geschlechterkonstruktion (das Auftauchen und Verschwinden von Geschlecht in sozialen Situationen), berücksichtigt werden. Damit lassen sich Kontexte nicht einfach in sexuierte und nicht-sexuierte soziale Situationen ausdifferenzieren, da die entsprechende Entscheidung über die Aktualisierung oder Neutralisierung der Geschlechterdifferenz von den Teilnehmenden selbst verhandelt wird. Institutionelle Trennungen (wie monoedukative Schulen) aktualisieren die Geschlechterdifferenz nach außen, können sie aber nach innen neutralisieren. In diesem Sinne ist eine Mädchenschule weder der Ort, an dem Geschlechterkonstruktionen vorzugsweise verhandelt werden, noch der Ort, an dem sie gänzlich außen vor bleiben – die Entscheidung über die Relevanz oder Verhandlungswürdigkeit der Kategorie Geschlecht wird kontextbezogen, bereichsbezogen, situativ und interaktionsabhängig von allen Teilnehmenden getroffen. Wesentlich für die Geschlechtszugehörigkeit ist ihre Darstellbarkeit in der Interaktion. Für unsere Untersuchung ergibt sich hieraus die Frage, ob sich in den Mädchenschulen dieser nach innen gerichtete ›Neutralisierungseffekt‹ zeigt bzw. ob er hier nicht vollzogen wird.

Methodischer Ansatz

Das Forschungsinteresse der Untersuchung richtet sich in der *Forschungslinie 1* auf zwei zentrale Bereiche:

Den ersten Bereich stellt die *Kontexterhebung* dar. Hier wurden und werden die Bedingungen und Intentionen der Einzelschule mit Hilfe schulischer Schriften (Jahresberichte, Schulprospekte, Internetauftritte) erhoben; diese geben Aufschluss über Zielsetzungen, aber auch Förderkonzepte der untersuchten Schulen – sprich über deren Selbstverständnis. Die Auswertung der Schriften basiert auf einer Kombination der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring und der objektiv-hermeneutischen Analyse von schwer zugänglichen Textpassagen; auf Grund der Auswertung soll die Beurteilung der Qualität der Geschlechtersozialisation vorgenommen werden.

Den zweiten Bereich bildet die *ethnographische Unterrichtsbeobachtung*. Hier kam und kommt es darauf an, den Unterricht unter folgenden Foki zu beobachten: (1) in Bezug auf das SchülerInnenhandeln – als Interaktionen der SchülerInnen untereinander und mit den Lehrkräften – zwischen schulischer Anforderung und »peer culture«, (2) unter Berücksichtigung des Lehrerhandelns, fokussiert auf die Geschlechtsidentität der lehrenden Person, als spezifische »Performance«, in Inszenierungen und Routinen, (3) als Unterricht in einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Fach (unter Berücksichtigung der geschlechtsspezifischen Konnotation dieser Fächer). Als adäquates Analyseverfahren für die vorliegenden Beobachtungsprotokolle wird das Theoretische Codieren angesehen. Dieses Verfahren ist von Strauss und Glaser (1967) im Rahmen der »Grounded Theory« entwickelt worden. Ergänzend wird das Material einer sequenzanalytischen Interpretation unterzogen.

In der *Forschungslinie 2* richtet sich das Forschungsinteresse auf die Erhebung der Einstellungen und Erfahrungen der »peer-group« mittels des Gruppendiskussionsverfahrens nach Bohnsack (2000). Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die Interessen und Orientierungen der adoleszenten Schülerinnen, wobei auf das schulische Erleben, Vorstellungen zur »Vereinbarkeit« von Familie und Beruf« und die »peer culture« (hierbei die Ausgestaltung der sowohl gleich- als auch gemischtgeschlechtlichen Peer-Beziehungen) fokussiert wird. Die Auswertung der Diskussionen erfolgt mit der »dokumentarischen Methode« (Bohnsack).

Die Erhebungen der Forschungslinien 1 und 2 werden durch eine schriftliche *Basisbefragung* komplementiert (verantwortliche, an das Projekt assoziierte Doktorandin: Kathrin Bauer). Das Forschungsinteresse des Fragebogens zielt auf die Einschätzung des sozialen Wohlbefindens der Schülerinnen von Mädchenschulen. Eingesetzt werden Skalen zum Sozialen Schulklima, zur Selbstwirksamkeitserwartung, zur Qualität der Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schülerinnen. Der Fragebogen wird an allen Mädchengymnasien (8. und 11. Klasse) und Mädchenrealschulen (8. Klasse) in Augsburg eingesetzt (ca. 1000 Schülerinnen). Die Vergleichsstichprobe wird in koedukativen Schulen erhoben (ca. 500 Mädchen). Der Fragebogen soll auf der Basis einer großen Stichprobe einen Überblick über systematisch auftretende Unterschiede zwischen den von uns untersuchten Mädchenschulen liefern und einen Vergleich zwischen monoedukativen und koedukativen Schulen ermöglichen.

Ausgewählte Ergebnisse

An dieser Stelle sei dezidiert darauf hingewiesen, dass wir aus einem laufenden Projekt berichten und insofern keine endgültigen Ergebnisse, sondern erste Trends, die weiter analysiert werden, vorstellen. In diesem Sinne handelt es sich bei den folgenden Überlegungen eher um unvollendete Reflexionen als um verbindliche Resultate. Dabei entstehen vermutlich mehr Fragen als Antworten, denen im weiteren Forschungsprozess nachgegangen wird.

Ethnographie im Unterricht: Die Eingrenzungen, die Mädchen bzgl. sozialer und persönlicher Räume im »kulturellen System der Zweigeschlechtlichkeit« erfahren, sind im geschlossenen Raum der monoedukativen Schule weniger salient. Die Schülerinnen der beobachteten Mädchenschulen zeigen ein ausgreifendes

Raumverhalten; sie nutzen den ihnen zur Verfügung stehenden Raum für weitreichende unterrichtsparallele Aktivitäten. Auf der Ebene der Körper bezogenen Geschlechtsdarstellung ist z. T. eine Dramatisierung von Geschlecht zu beobachten – so sind die Schülerinnen teilweise stark geschminkt, tragen Körper betonte Kleidung und praktizieren auffällig oft – auch während des Unterrichts – »Verschönerungspraktiken«. [Der Auswertung liegen 177 Protokolle aus dem Mathematik- und Physikunterricht (8., 10. u. 11. Jg.) zugrunde.]

Gruppendiskussionen: In den vorliegenden Diskussionen wird die Ambivalenz des Sozialisationskontextes Mädchenschule deutlich. Diesbezüglich konnten wir zwei divergierende Diskurse nachzeichnen. Zum einen wird der Mädchenschulbesuch offen negativ bewertet. Die vertiefte Analyse zeigt jedoch, dass ebenfalls Positives darüber zu berichten ist. Der zweite Diskurs beinhaltet eine z. T. enthusiastische Befürwortung des Besuchs der Mädchenschule. Vor dem Hintergrund dieser Bewertung wird es für die Mädchen im weiteren Verlauf der Diskussionen allerdings schwer, offen Kritik an der Monoedukation bzw. ihrer Schule zu äußern. Beide Diskurse zeigen, dass von den Mädchen scheinbar auf Grund der normativen Präsenz der Koedukation eine eindeutige Positionierung bezüglich des monoedukativen Kontexts verlangt wird, eine solche aber nicht im inkorporierten Wissen verankert ist. Die Mädchen erleben Vor- und Nachteile – über die jedoch nicht offen gesprochen werden kann. Stattdessen lösen sie die Ambivalenz kommunikativ in die eine oder andere Richtung auf (offene Ablehnung vs. offene Befürwortung der Mädchenschule). (Datenbasis bilden sieben Gruppendiskussionen mit 4-6 Teilnehmerinnen in je drei 8. und 11. Klassen an zwei Gymnasien sowie in einer 10. Klasse einer Realschule).

Fazit: Die befragten und beobachteten Mädchen bewegen sich in ihrer Schule in einem Spannungsfeld: Sie fühlen sich im monoedukativen Setting wohl, dies können sie gegenüber der überwältigenden Realität der Koedukation und der damit verbundenen Vorstellung von »Normalität« und »Modern-Sein« - so die Ergebnisse der Gruppendiskussionen – z. T. schwer verbalisieren. Die Unterrichtsbeobachtungen (und Ergebnisse eines Fragebogenpretests – auf die in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden kann – belegen ein positives soziales und persönliches Wohlbefinden. Als Fazit ist festzuhalten, dass der Mädchenschulkontext von Mädchen, die damit ausreichende Erfahrungen haben, als förderlich empfunden wird, dass aber die normativen Zwänge der Koedukation und des kulturellen Systems der Zweigeschlechtlichkeit auf vielfältigen Ebenen wirksam bleiben und insofern ihre Erfahrungen und Einschätzungen durch Widersprüche gerahmt sind, denen forschungsmethodisch nachzugehen ist.

Bedeutung für die Praxis

Deutlich wird auf Grund der bisher durchgeführten Analysen, dass es nicht ausreicht, einen Mädchenschulkontext auf der Organisations-ebene einzurichten, er muss inhaltlich gefüllt werden, bzw. ein adäquates Modell der Geschlechtersozialisation und ein geschlechtersensibler Verhaltenscodex sollten diesem Kontext zugrunde liegen. Anders formuliert: Das Bewusstsein in Bezug auf die anvisierte und praktizierte Geschlechtersozialisation der einzelnen Mädchenschule, die sog. »gender consciousness«, muss sich in allen vier horizontalen Dimensionen der Schulkultur (vgl. Helsper u. a. 2001) – quasi in einer vertikalen Strukturierung – zeigen.

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Herwartz-Emden, L.; Schurt, V. (2004). Die Darstellung von Geschlecht im Alltag einer Mädchenschule – Werkstattbericht aus einem Forschungsprojekt in Bayern. In: W. Bos; E.-M. Lankes; N. Plassmeier; K. Schwippert (Hrsg.), *Heterogenität. Eine Herausforderung an die empirische Bildungsforschung*. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, S. 141-162.
- Herwartz-Emden, L.; Schurt, V.; Waburg, W. (2004). Schulkultur an Mädchenschulen. In: J. Doll; M. Prenzel (Hrsg.), *Bildungsqualität von Schule: Lehrerprofessionalisierung, Unterrichtsentwicklung und Schülerförderung als Strategien der Qualitätsverbesserung*. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, S. 360-376.
- Schurt, V.; Waburg, W. (im Erscheinen). Mädchenschulen als Alternative zur Koedukation? In: *Tagungsband der 38. Tagung der Didaktik der Mathematik; Augsburg 01.03. - 05.03.2004.*